

## 6410 Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (*Molinia caerulea*)

Urs Jäger; Dieter Frank

### 1 Beschreibung und wertbestimmende Faktoren

#### 1.1 Vegetationskundliche bzw. strukturelle Zuordnung

Planare bis montane Pfeifengraswiesen kommen auf basen- bis kalkreichen sowie sauren, feuchten bzw. wechselfeuchten Standorten vor. Sie sind i.d.R. durch extensive einschürige späte Mahd (Streumahd) auf ungedüngten Standorten entstanden. Die Pfeifengraswiesen entwickeln sich aufgrund ihrer Nährstoffarmut im Gegensatz zu den gedüngten Feuchtwiesen erst spät im Jahr. Es kommt zur Ausbildung eines ausgeprägten Frühjahrsaspektes ohne Dominanz des Gewöhnlichen Pfeifengrases (*Molinia caerulea*). Oft sind *Anemone nemorosa* (Busch-Windröschen) oder *Primula elatior* (Hohe Schlüsselblume), also eigentliche Waldpflanzen, die Nutznießer dieser Frühlingsruhe. Erst nachdem der Heuschnitt auf den Futterwiesen längst vorbei ist, beginnen die Halme von *Molinia caerulea* (Gewöhnliches Pfeifengras) zu schossen und einzelne der Begleitpflanzen zu blühen. Der eigentliche Blühaspekt der Kräuter (auffällig insbesondere auf basischen Standorten) ist im Spätsommer.

#### 1.1.1 Optimale Ausprägung

---

##### A Molinietum caeruleae – Knollenkratzdistel-Pfeifengras-Wiese

Auf kalkreichen Niedermoorstandorten vorkommend, krautreich und buntblütig. Mit *Betonica officinalis* (Heilziest), *Inula salicina* (Weidenblättriger Alant), *Serratula tinctoria* (Färber-Scharte), *Dianthus superbus* (Pracht-Nelke), *Galium verum* (Echtes Labkraut).

---

##### A Juncus acutiflori-Molinietum caeruleae – Binsen-Pfeifengras-Wiese

Auf sauren Gley- und Moorstandorten vorkommend. Mit *Juncus acutiflorus* (Spitzblütige Binse), *Succisa pratensis* (Teufelsabbiß), *Achillea ptarmica* (Sumpf-Schafgarbe), *Hydrocotyle vulgaris* (Wassernabel).

#### Standörtliche Ausbildungsformen

Die Pfeifengraswiesen sind oft eng verzahnt mit anderen Wiesentypen. Auf mäßig feuchten Standorten mit besserer Nährstoffversorgung können sich im Tief- und Hügelland Übergänge zu Flachland-Mähwiesen bzw. zu Brennoldenwiesen herausbilden. Auch eine Komplexbildung mit gedüngten Calthion-Wiesen kann vorkommen. Das Molinietum caeruleae hat in seiner trockenen Ausprägung viele Arten mit den Kalk-Halbtrockenrasen gemeinsam. Auf sauren Böden finden sich Übergänge zu Borstgrasrasen, zu Calluna-Heiden und auf entsprechend nassen, torfigen Standorten selbst zu Zwischenmooren. Durch Sukzession können sich aus Pfeifengraswiesen feuchte Hochstaudenfluren bzw. den Bodenverhältnissen entsprechende Waldtypen entwickeln.

#### 1.1.2 Minimale Ausprägung

Artenarme Bestände mit Dominanz von *Molinia caerulea* (Gewöhnliches Pfeifengras), sofern noch charakteristische Pflanzenarten vorkommen, sowie Brachestadien, meist gekennzeichnet durch bultigen Wuchs des Pfeifengrases, die noch Teile des typischen Artinventars aufweisen.

### 1.2 Charakteristische Pflanzenarten

#### Gefäßpflanzen:

*Achillea ptarmica* (Sumpf-Schafgarbe)  
*Anemone nemorosa* (Busch-Windröschen)  
*Anthoxanthum odoratum* (Gemeines Ruchgras)

#### Moose:

*Aulacomnium palustre*  
*Brachythecium mildeanum*  
*Caliergonella cuspidata*

<i>Betonica officinalis</i> (Heilziest)	<i>Campylium stellatum</i>
<i>Carex flacca</i> (Blaugrüne Segge)	<i>Climacium dendroides</i>
<i>Carex nigra</i> (Wiesen-Segge)	<i>Fissidens adianthoides</i>
<i>Carex panicea</i> (Hirse-Segge)	<i>Polytrichum commune</i>
<i>Dactylorhiza incarnata</i> (Steifblättriges Knabenkraut)	<i>Sphagnum fallax</i>
<i>Deschampsia cespitosa</i> (Rasen-Schmiele)	
<i>Dianthus superbus</i> (Pracht-Nelke)	
<i>Epipactis palustris</i> (Sumpf-Sitter)	
<i>Galium boreale</i> (Nordisches Labkraut)	
<i>Hydrocotyle vulgaris</i> (Wassernabel)	
<i>Inula salicina</i> (Weidenblättriger Alant)	
<i>Juncus acutiflorus</i> (Spitzblütige Binse)	
<i>Luzula campestris</i> agg. (Feld-Hainsimse)	
<i>Molinia caerulea</i> (Gewöhnliches Pfeifengras)	
<i>Potentilla erecta</i> (Blutwurz)	
<i>Selinum carvifolia</i> (Kümmel-Silge)	
<i>Serratula tinctoria</i> (Färber-Scharte)	
<i>Succisa pratensis</i> (Teufelsabbiß)	
<i>Valeriana dioica</i> (Kleiner Baldrian)	
<i>Viola canina</i> (Hunds-Veilchen)	

## 2 Abiotische Standortbedingungen

Pfeifengraswiesen kommen auf nährstoffarmen Böden feuchter oder wechselfeuchter Standorte vor. Das Molinietum caeruleae bevorzugt feuchte bis wechselfeuchte, neutrale bis kalkreiche, mäßig entwässerte, oligo- bis mesotrophe Niedermoorstandorte, das Junco acutiflori-Molinietum caeruleae nährstoffarme, saure, mäßig entwässerte Gley-, Anmoor- und Moorböden.

## 3 Dynamik

Die traditionell genutzten bzw. gepflegten Pfeifengraswiesen unterliegen kaum natürlichen dynamischen Prozessen. Mit ausbleibenden regelmäßigen anthropogenen Eingriffen setzt Sukzession ein, die in kurzer Zeit zum Verschwinden der Wiesen durch Umwandlung in andersartige Lebensräume führt. Häufig setzt zunächst eine Dominanzbildung von Hochstauden oder konkurrenzkräftigen Obergräsern, auf sehr nassen Standorten flächenweise auch von Großseggen ein. Im weiteren Verlauf der Sukzession siedeln sich nässe- oder wechselfeuchtetolerante Gehölze an, die sich letztlich zum Wald verdichten.

Bei Düngung oder Entwässerung genutzter Standorte bzw. auch bei Vorverlegung des Nutzungstermins findet ein Abbau der Pfeifengraswiesen zugunsten anderer Pflanzengesellschaften des Wirtschaftsgrünlandes statt.

## 4 Bedingungen für das Vorkommen in der Kulturlandschaft

Die Pfeifengraswiesen sind Kulturbiotope. Ihre Existenz hängt von der regelmäßigen Mahd der Flächen ab. Das Junco-Molinietum ist als Ersatzgesellschaft von Birkenbruch und feuchtem Birken-Eichenwald anzusehen. Pfeifengraswiesen wurden in der Vergangenheit in Gebieten mit ausgeprägter Weidewirtschaft im Frühherbst, wenn die Halme des Pfeifengrases bereits strohig sind, für Einstreuzwecke gemäht (Streuwiesen). Da es in der modernen Tierhaltung praktisch keinen Bedarf mehr an Einstreu gibt, besteht kein Interesse an einer landwirtschaftlichen Nutzung des LRT. In Sachsen-Anhalt finden sich deshalb nur noch wenige Restflächen, deren Pflege in der Regel durch den Naturschutz initiiert wird. Der Wiesenschnitt verhindert die Herausbildung einer Streudecke aus abgestorbenem Pflanzenmaterial, die Entwicklung von wenig regenerationskräftigen Hochstauden sowie von Gehölzen, so dass einerseits kurzlebige, sich über Samen vermehrende Arten gute Keimungsbedingungen vorfinden, andererseits schwachwüchsige Arten und Rosettenstauden im Folgejahr ungehindert austreiben können.

## 5 Management

Um das Aufkommen von Gehölzen zu verhindern, muss ein Nährstoffeintrag unterbunden werden und eine mechanische Pflege der Flächen erfolgen. Bei über längere Zeit brachgefallenen Flächen ist eine Grundpflege (u.a. Entbuschen, mehrmalige konsequente Mahd zur Zurückdrängung des Gehölzaufwuchses) erforderlich. Danach reicht zur Erhaltung eine alljährlich oder mindestens alle zwei Jahre durchgeführte Mahd. Der Schnitt soll erst Ende September erfolgen und das Mahdgut ist von der Wiese zu entfernen. Erfolgt keine Mahd oder wird das Mahdgut auf der Fläche belassen, verschwinden die meisten der charakteristischen Pflanzenarten, während sich *Filipendula ulmaria* (Großes Mädesüß) und andere hohe Kräuter ausbreiten oder Gräser und Seggen mächtige Lagen von totem Blattwerk bilden. Nur auf extrem nährstoffarmen und trockeneren Böden (Übergänge zu den Borstgrasrasen oder Kalk-Halbtrockenrasen) kann gelegentliches Mulchen toleriert werden. Durch das Abbrennen der Bestände während der Wintermonate lässt sich die Mahd bis zu einem gewissen Maße ersetzen, da das weitgehend brandfeste Pfeifengras die Dominanz behauptet. Das gilt insbesondere für das Junco-Molinietum, auf dessen Standorten der Grad der Auswaschung der Nährstoffe größer ist. Auf extrem nährstoffarmen, wechselfeuchten Standorten kann das Junco-Molinietum längere Zeit auch ohne Mahd überdauern. Es kommt zur Dominanz des Pfeifengrases, welches mächtige Bulte ausbilden kann. Das Aufkommen von Gehölzen und Hochstauden wird aufgrund periodischer Überstauung, Wildverbiss und gegebenenfalls durch gelegentliche Brände unterdrückt. Da die Pfeifengraswiesen äußerst sensibel auf Nährstoffeintrag und Entwässerung reagieren, sind Düngung und Entwässerung in jedem Falle auszuschließen. Das Befahren mit serienmäßig bereiftem, schwerem Gerät kann eine erhebliche Beeinträchtigung darstellen!

## 6 Literatur

89, 287, 299, 330, 333